

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Beck, Ulrich
Was ist Globalisierung?

Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 3867
978-3-518-45867-9

suhrkamp taschenbuch 3867

Dieses Buch will pointiert und klärend in die Unwegsamkeiten der Globalisierungsdebatte einführen – ihre Mehrwertigkeit, ihre Mehrdeutigkeit, ihre (selten unterschiedenen) Dimensionen; es will Denkfallen aufdecken und vermeidbar machen, vor allem aber will es auf diesem Weg den Horizont für politische Antworten auf Globalisierung öffnen. Im Zentrum steht also schlicht und schwer die Doppelfrage: Was meint Globalisierung, und wie wird Globalisierung politisch gestaltet?

»Ulrich Becks Buch dient als Warnung *und* als Anleitung, den gefährlichen sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fehlentwicklungen der Globalisierung entgegenzutreten. So nützt das Buch allen, die für die zukünftige Gestaltung unserer Gesellschaft verantwortlich sind; es nützt auch allen, die das Reizwort ›Globalisierung‹ hinterfragen, entschärfen und verstehen wollen. Denn früher oder später wird jeder mit dem Thema konfrontiert – als Verbraucher, als politisch engagierter Mitbürger oder als Arbeitsloser.« *Friedrich Mielke, Norddeutscher Rundfunk*

Ulrich Beck lehrt Soziologie an der Universität München und an der London School of Economics.

Ulrich Beck
Was ist Globalisierung?
*Irrtümer des Globalismus –
Antworten auf Globalisierung*

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3867
Erste Auflage dieser Ausgabe 2007
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1997
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-45867-9

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

ERSTER TEIL

EINLEITUNG

I. Virtuelle Steuerzahler	13
II. Zwischen Weltwirtschaft und Individualisierung verliert der Nationalstaat seine Souveränität: Was tun?	24
III. Der Globalisierungsschock: Eine verspätete Diskussion	33

ZWEITER TEIL

WAS MEINT GLOBALISIERUNG?

DIMENSIONEN, KONTROVERSEN, DEFINITIONEN

IV. Die Eröffnung des Welthorizonts: Zur Soziologie der Globalisierung	48
1. Soziologie als intellektuelle Ordnungsmacht: Die Container-Theorie der Gesellschaft	49
2. Transnationale soziale Räume	55
3. Logiken, Dimensionen, Folgen der Globalisierung	61
a. Kapitalistisches Weltsystem: Wallerstein ..	63
b. Post-internationale Politik: Rosenau, Gilpin, Held	67
c. Weltrisikogesellschaft: Ökologische Globalisierung als unfreiwillige Politisierung	73

d. Warum die These von der McDonaldisierung der Welt falsch ist: Paradoxien kultureller Globalisierung	80
e. Glokalisierung: Roland Robertson	88
Exkurs: Zwei Arten, zu unterscheiden ...	95
f. Die Macht der Imagination möglicher Leben: Arjun Appadurai	97
g. Globalisierter Reichtum, lokalisierte Armut: Zygmunt Bauman	100
h. Kapitalismus ohne Arbeit	105
V. Transnationale Zivilgesellschaft: Wie entsteht ein kosmopolitischer Blick?	115
1. Zwischenbilanz: Der »methodologische Nationalismus« und seine Widerlegung	115
2. Symbolisch inszenierter Massenboykott: Weltbürgerinitiativen und globale Subpolitik .	121
3. Ortspolygamie: Mit mehreren Orten verheiratet zu sein ist das Einfallstor der Globalisierung im eigenen Leben	127
4. Wie ist interkulturelle Kritik möglich?	135
VI. Konturen der Weltgesellschaft: Konkurrierende Perspektiven	150
1. Dritte Kulturen oder globale Zivilgesellschaft?	152
2. Kosmopolitische Demokratie	159
3. Kapitalistische Weltgesellschaft	164
4. Weltrisikogesellschaft: Der Käfig der Moderne öffnet sich	168
5. Weltgesellschaft als nicht demokratisch legitimierte Politik	173
6. Ausblick: Transnationalstaat	183

DRITTER TEIL
IRRTÜMER DES GLOBALISMUS

1. Weltmarkt-Metaphysik	196
2. Der sogenannte freie Welthandel	198
3. Wir haben es wirtschaftlich (noch) mit Inter- nationalisierung, nicht Globalisierung zu tun	199
4. Risiko-Dramaturgie	201
5. Politiklosigkeit als Revolution	203
6. Mythos Linearität	205
7. Kritik des katastrophalen Denkens	206
8. Schwarzer Protektionismus	208
9. Grüner Protektionismus	209
10. Roter Protektionismus	211

VIERTER TEIL
ANTWORTEN AUF GLOBALISIERUNG

1. Internationale Zusammenarbeit	218
2. Transnationalstaat oder »inklusive Souveränität«	221
3. Beteiligung an Kapital	229
4. Neuorientierung der Bildungspolitik	230
5. Sind transnationale Unternehmer a-demo- kratisch, anti-demokratisch?	232
6. Bündnis für Bürgerarbeit	235
7. Was kommt nach der VW-Export-Nation? Neue kulturell-politisch-ökonomische Zielbestimmungen	238
8. Experimentelle Kulturen, Nischen-Märkte und gesellschaftliche Selbsterneuerung	246
9. Öffentliche Unternehmer, Selbst-Arbeiter ..	251
10. Gesellschaftsvertrag gegen die Exklusion? ..	253
VII. Europa als Antwort auf Globalisierung	259

VIII. Ausblick: Untergang à la cart – Die Brasilianisierung Europas	266
---	-----

Vorwort

Dieses Buch will pointiert und klärend in die Unwegsamkeiten der Globalisierungsdebatte einführen – ihre Mehrwertigkeit, ihre Mehrdeutigkeit, ihre (selten unterschiedenen) Dimensionen; es will Denkfallen aufdecken und vermeidbar machen, vor allem aber will es auf diesem Weg den Horizont für politische Antworten auf Globalisierung öffnen. Im Zentrum steht also schlicht und schwer die Doppelfrage: Was meint Globalisierung, und wie wird es möglich, Globalisierung politisch zu gestalten?

Im Zusammenhang mit diesem Essay sind zwei Diskussionsbände entstanden, in denen die verschiedenen Themenstränge, Ergebnisse und Kontroversen um Globalisierung anhand »klassischer« und neuer Texte dokumentiert und präsentiert werden:

- *Politik der Globalisierung,*
- *Perspektiven der Weltgesellschaft – Kontroversen, Konflikte, Paradoxien.*

Vor zwei Jahren begann ich mit der Arbeit an diesen Bänden. Ihre Fertigstellung wurde insbesondere durch eine Distinguished Research Professorship ermöglicht, die mir die Universität Cardiff in Wales angeboten hat und die ich im Wintersemester 1995/96 wahrnahm. Ohne die äußerst anregenden Diskussionen mit Barbara Adam, Martin Albrow, Jörg Dürrschmidt, Anthony Giddens, David Held, Scott Lash, John Thompson, Robin White-Grove, Helen Wilkinson, Brian Wynne und vielen anderen, insbesondere aber – wie immer – Elisabeth Beck-Gernsheim wäre dieser Text nicht möglich geworden. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Erster Teil
Einleitung

I.

Virtuelle Steuerzahler

Mit dem friedlichen Zusammenbruch der Berliner Mauer und dem Untergang des Sowjetreiches sahen viele das Ende der Politik anbrechen. Man glaubte sich angekommen in einem Zeitalter jenseits von Sozialismus und Kapitalismus, Utopie und Emanzipation. Inzwischen sind derartige Abschiedsfeste des Politischen kleinlauter geworden. Denn das gegenwärtig in jeder öffentlichen Äußerung unvermeidliche Schreckenswort »Globalisierung« deutet gerade nicht auf das Ende der Politik hin, sondern auf einen *Ausbruch des Politischen* aus dem kategorialen Rahmen des Nationalstaates, sogar aus der Rollenschematik dessen, was als »politisches« und »nicht-politisches« Handeln gilt. Denn worauf die neue Rhetorik der Globalisierung (der Wirtschaft, der Märkte, der Arbeitsplatzkonkurrenz, der Produktion, der Waren und Dienstleistungen, der Finanzströme, der Information, der Lebensstile) auch immer inhaltlich verweisen mag, hervor stechen in jedem Fall die politischen Folgen, welche die Inszenierung des *ökonomischen* Globalisierungs-Risikos in Gang setzt: Industriegesellschaftliche Institutionen, die der politischen Gestaltung gänzlich verschlossen schienen, können »geknackt« und dem politischen Zugriff geöffnet werden: die Prämissen des Sozialstaates und des Rentensystems, der Sozialhilfe und der Kommunalpolitik, der Infrastrukturpolitik, die organisierte Macht der Gewerkschaften, das überbetriebliche Verhandlungssystem der Tarifautonomie ebenso wie die Staatsausgaben, das System der Steuern und die »Steuergerechtigkeit« – alles schmilzt unter der neuen

Wüstensonne der Globalisierung in die politische Gestaltbarkeit(szumutung) hinein. Alle gesellschaftlichen Akteure müssen reagieren, darauf so oder so antworten; wobei die Antworten typischerweise *nicht* der alten Rechts-Links-Schematik politischen Handelns folgen.¹

Man kann sagen: Was für die Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert die Klassenfrage war, ist für die transnational agierenden Unternehmen an der Wende ins 21. Jahrhundert die Globalisierungsfrage. Mit dem allerdings wesentlichen Unterschied, daß die Arbeiterbewegung als *Gegenmacht* agierte, die globalen Unternehmen aber bislang *ohne* (transnationale) *Gegenmacht* handeln.

Warum bedeutet Globalisierung Politisierung? Weil die Inszenierung der Globalisierung es den Unternehmern und ihren Verbänden erlaubt, die politisch und sozialstaatlich gezähmte Handlungsmacht des demokratisch organisierten Kapitalismus aufzuschnüren und zurückzuerobern. Globalisierung ermöglicht, was vielleicht im Kapitalismus latent immer galt, aber im Stadium seiner sozialstaatlich-demokratischen Bändigung verdeckt blieb: daß die Unternehmen, insbesondere die global agierenden, nicht nur eine Schlüsselrolle in der Gestaltung der Wirtschaft, sondern der Gesellschaft insgesamt innehaben – und sei es auch »nur« dadurch, daß sie der Gesellschaft die materiellen Ressourcen (Kapital, Steuern, Arbeitsplätze) entziehen können.

Die global agierende Wirtschaft untergräbt die Grundlagen der Nationalökonomie und der Nationalstaaten. Dadurch wird eine Subpolitisierung völlig neuen Ausmaßes und mit unabsehbaren Folgen ausgelöst. Es geht darum, in einer neuen Runde den alten Widersacher »Arbeit« elegant auf das historische Abstellgleis zu schieben; aber auch und vor allem darum, dem »ideellen Gesamtkapitalismus«, wie Marx den

1 Dazu A. Giddens, *Jenseits von Links und Rechts*, Frankfurt/M. 1997.

Staat nannte, gleichsam zu kündigen; also sich aus den Klammern von Arbeit und Staat, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert entstanden sind, zu befreien.

»Alles Ständische, alles Althergebrachte, alles Verknöcherte und Verkrustete verdampft«, hatte Marx schon im *Kommunistischen Manifest* kaum noch heimlich über das revolutionäre Potential des Kapitals gejubelt. Das »Ständische« ist jetzt die sozialstaatliche und gewerkschaftliche Organisation der Arbeit und »das Verknöcherte und Verkrustete« sind die bürokratischen Vorgaben und Steuerschrauben des (National-)Staates. Wobei Effektivität und Eleganz begründet liegen in den völlig neuen Dimensionen einer »Sachzwang-Politik« der Globalisierung.

Denn nicht, so ist landauf, landab zu hören, die Interessenpolitik der Unternehmen, sondern die »Globalisierung« erzwingt angeblich diesen bitteren Einschnitt und jene Zäsur. Unter den »Gesetzen« des globalen Marktes muß man im übrigen Nicht-A tun, um A zu erreichen: etwa Arbeitsplätze radikal abschaffen oder auslagern, um Arbeitsplätze an Ort und Stelle zu sichern. Gerade weil Arbeit ausgedünnt werden kann und muß, um Gewinne zu steigern, verkehrt sich die gängige Politik unter der Hand in ihr Gegenteil. Wer nun das Wirtschaftswachstum anheizt, *erzeugt* am Ende Arbeitslosigkeit. Wer Steuern senkt, damit die Gewinnchancen steigen, *erzeugt* möglicherweise ebenfalls Arbeitslosigkeit. Die politischen und gesellschaftlichen Paradoxien einer transnationalen Wirtschaft, die mit »Abbau von Investitionshindernissen« (sprich: Abbau von ökologischen, gewerkschaftlichen, sozialstaatlichen, steuerlichen Regelungen) gelockt und belohnt werden muß, damit sie immer mehr Arbeit *abschafft* und auf diese Weise zugleich immer weiter die Produktion und Gewinne steigert, müssen noch wissenschaftlich aufgedeckt und politisch verkraftet werden.

Das heißt: Die Inszenierung von Globalisierung als Drohfaktor, also die Politik der Globalisierung zielt nicht nur darauf, die gewerkschaftlichen, sondern auch die *national-staatlichen* Fesseln abzustreifen, sie betreibt eine Entmächtigung nationalstaatlicher Politik. Die Rhetorik wichtiger Wirtschaftsrepräsentanten gegen die sozialstaatliche Politik und ihre Vertreter läßt an Klarheit wenig zu wünschen übrig. Letztlich geht es um das Schleifen des staatlichen Auftrags und Apparates, um die Verwirklichung der marktanarchistischen Utopie des *minimalen* Staates. Wobei hinzukommt – paradox genug –, daß oft auf Globalisierung mit *Renationalisierung* geantwortet wird.

Daß es unter den Fahnen der Globalisierung nicht nur den Gewerkschaften, sondern auch der Politik und dem Staat »ans Fell« geht, wird nicht erkannt. Die Politiker der verschiedenen Parteien, überrascht und fasziniert von dem »Institutionen-Weichmacher« Globalisierung, beginnen erst dunkel zu ahnen, daß sie, wie von dem alten Marx beschrieben, zum »Totengräber« ihrer selbst gemacht werden sollen. Auf mich jedenfalls wirkt es unfreiwillig ironisch, wie einige Politiker nach Markt, Markt und noch mehr Markt rufen und offenbar gar nicht bemerken, daß sie sich auf diese Weise den eigenen Lebensnerv abtöten, den Geld- und Machthahn zudrehen. Hat man so eine bedenkenlose, fröhliche Aufführung eines öffentlichen Selbstmordes schon einmal erlebt?

Worauf gründet sich die neue Macht transnationaler Unternehmen? Woraus entsteht, wie vermehrt sich ihr strategisches Potential?

Es ist der Zugriff auf die materiellen Lebensadern moderner nationalstaatlicher Gesellschaften, der sich *ohne* Revolution, *ohne* Gesetzes- oder gar Verfassungsänderung, allein im Fortgang des Normalen, sozusagen im *business as usual* eröffnet hat:

Sie können erstens *Arbeitsplätze* dahin *exportieren*, wo die Kosten und Auflagen für den Einsatz der Arbeitskräfte möglichst niedrig sind.

Sie sind zweitens in der Lage (aufgrund der informationstechnischen Herstellung von Nähe und Nachbarschaft überall auf der Welt), Produkte und Dienstleistungen so zu zerlegen und *arbeitsteilig an verschiedenen Orten der Welt zu erzeugen*, daß nationale und Firmen-Etikette geradezu als Irreführung gelten müssen.

Sie sind drittens in der Position, Nationalstaaten oder einzelne Produktionsorte gegeneinander auszuspielen und auf diese Weise »globalen Kuhhandel« um die billigsten Steuer- und günstigsten Infrastrukturleistungen betreiben zu können; ebenso können sie Nationalstaaten »bestrafen«, wenn sie als »teuer« oder »investitionsfeindlich« gelten.

Schließlich können sie viertens in dem erzeugten und kontrollierten Dickicht globaler Produktion zwischen *Investitionsort, Produktionsort, Steuerort und Wohnort selbsttätig unterscheiden* und diese gegeneinander ausspielen. Mit dem Resultat: Die Führungskräfte können dort leben und wohnen, wo es am schönsten ist, und dort Steuern zahlen, wo es am billigsten ist.

Wohlgermerkt: alles ohne Eingabe oder Beratung im Parlament, ohne Regierungsbeschluß, ohne Gesetzesveränderung; ja, nicht einmal eine Debatte in der Öffentlichkeit ist dazu erforderlich. Dies rechtfertigt den Begriff »Subpolitik«² – nicht als eine Verschwörung(stheorie), sondern als zusätzliche Handlungs- und Machtchancen *jenseits* des politischen Systems, die den im weltgesellschaftlichen Rahmen agierenden Unternehmen zugewachsen sind: Die Machtbalance, der Machtvertrag der ersten industriegesellschaftlichen Moderne

2 Zum Begriff »Subpolitik« siehe ausführlich: U. Beck, *Die Erfindung des Politischen*, Frankfurt/M. 1993, Kap. V., S. 149-171.

wird aufgekündigt und – *vorbei* an Regierung und Parlament, Öffentlichkeit und Gerichten – in der *Eigenregie* wirtschaftlichen Handelns umgeschrieben. Der Übergang in die noch nicht ausgehandelte, aber in jedem Fall die gesellschaftlichen Spielregeln neu schreibende Politik der Globalisierung erfolgte auf den Samtpfoten des Normalen und mit der Legitimation dessen, was sowieso geschieht: Modernisierung.

Der Nationalstaat ist ein Territorialstaat, d. h., seine Macht gründet in der Bindung an einen bestimmten Ort (in der Kontrolle über Mitgliedschaften, Bestimmung geltender Gesetze, Verteidigung der Grenzen usw.). Die Weltgesellschaft, die sich im Gefolge von Globalisierung in vielen (nicht nur der ökonomischen) Dimensionen herausgebildet hat, unterläuft, relativiert den Nationalstaat, weil eine multiple, nicht ortsgebundene Vielheit von sozialen Kreisen, Kommunikationsnetzwerken, Marktbeziehungen, Lebensweisen die territorialen Grenzen des Nationalstaates quervernetzt. Dies zeigt sich an allen Säulen nationalstaatlicher Autorität: Steuern, polizeiliche Hoheitsaufgaben, Außenpolitik, militärische Sicherheit. Greifen wir das Beispiel der Steuern heraus.

Bei der Steuererhebung handelt es sich nicht um irgendein, sondern um *das* Prinzip nationalstaatlicher Autorität. Diese Steuerhoheit ist an den Kontrollzugriff auf wirtschaftliche Aktivitäten innerhalb eines bestimmten Territoriums gebunden – eine Prämisse, die im Zuge weltgesellschaftlicher Handlungsmöglichkeiten immer fiktiver wird. Unternehmen können in einem Land produzieren, in einem anderen die Steuern bezahlen, in einem dritten staatliche Ausgaben in Form von Infrastrukturmaßnahmen verlangen. Personen sind mobiler geworden, auch findiger, um, wenn sie reich sind, Schlupflöcher in den nationalstaatlichen Fangnetzen zu finden und zu nutzen, oder, wenn sie über gesuchte Kompetenzen verfügen, ihr Arbeitsvermögen dort einzusetzen, wo

es für sie am vorteilhaftesten ist; oder schließlich, wenn sie arm sind, dorthin aufzubrechen, wohin sie das Bild von Milch und Honig lockt. Demgegenüber verfangen sich die Versuche der Nationalstaaten, sich abzuschließen, in Widersprüchen. Denn um in der weltgesellschaftlichen Konkurrenz zu bestehen, müssen einzelne Länder Kapital, Menschen, Wissen anlocken.

Die Gladiatoren des Wirtschaftswachstums, die von Politikern umworben werden, unterminieren die Autorität des Staates, indem sie zwar seine Leistungen beanspruchen, aber ihm die Steuern entziehen. Das Pikante ist: Ausgerechnet die Reichsten werden zu *virtuellen Steuerzahlern*, und ihr Reichtum beruht nicht zuletzt auf dieser Virtuosität des Virtuellen. Sie untergraben auf eine (meist) legale, aber illegitime Weise das demokratische Gemeinwohl, das sie in Anspruch nehmen.

Die Zeitschrift *Fortune*, die regelmäßig eine Erfolgsliste der 500 größten Unternehmen der Welt veröffentlicht, verkündet jubelnd, diese hätten »die Grenzen überwunden, um neue Märkte zu erobern und die lokale Konkurrenz zu schlucken. Je mehr Länder, desto größer der Gewinn. Die Gewinne der 500 größten Unternehmen sind um 15 Prozent gestiegen, ihre Umsätze nur um 11 Prozent.«³

»Gewinne rauf, Arbeitsplätze weg«, schreibt *Der Spiegel*, »ein Wirtschaftswunder besonderer Art verschreckt die Nation. In die Unternehmen ist eine neue Generation von Konzernchefs eingezogen: Sie huldigen nach US-Vorbild dem Kult um die Aktie. Das Fatale: Die Börse belohnt Jobkiller.«⁴

Die Unternehmer haben den Stein der Reichen entdeckt.

³ *Fortune*, New York, 5. 8. 1996, zitiert nach Frédéric F. Clairmont, *Endlose Profite, endliche Welt*, in: *Le monde diplomatique*, 11. April 1997, S. 1; dort auch Daten zur transnationalen Entwicklung.

⁴ *Der Spiegel*, 12/1997, S. 92-105; dort auch Daten über die Vervielfachung der Gewinne bei dramatischem Abbau der Beschäftigten.

Die neue Zauberformel lautet: Kapitalismus *ohne Arbeit* plus Kapitalismus *ohne Steuern*. Das Aufkommen aus der Körperschaftssteuer, der Steuer auf Unternehmensgewinne, fiel von 1989 bis 1993 um 18,6 Prozent; ihr Anteil an den gesamten Steuereinnahmen des Staates halbierte sich fast. »Das soziale Netz muß umgebaut werden und neue Grundlagen erhalten«, argumentiert André Gorz. »Aber bei diesem Umbau – nicht Abbau – muß man sich auch fragen, warum er scheinbar unfinanzierbar geworden ist. Die Länder der EU sind in den letzten zwanzig Jahren um fünfzig bis siebzig Prozent reicher geworden. Die Wirtschaft ist viel schneller gewachsen als die Bevölkerung. Trotzdem zählt die EU jetzt zwanzig Millionen Arbeitslose, fünfzig Millionen Arme und fünf Millionen Obdachlose. Was ist mit dem zusätzlichen Reichtum geschehen? Von den Vereinigten Staaten weiß man, daß das Wirtschaftswachstum allein die wohlhabendsten zehn Prozent der Bevölkerung bereichert hat. Diese zehn Prozent haben sechsundneunzig Prozent des zusätzlichen Reichtums erhalten. Ganz so arg ging es in Europa nicht zu, aber auch nicht viel besser.

In Deutschland sind die Gewinne der Unternehmen seit 1979 um neunzig Prozent gewachsen, die Löhne um sechs Prozent. Aber das Lohnsteueraufkommen hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre verdoppelt; das Körperschaftsteueraufkommen hat sich halbiert: Es beträgt nur noch dreizehn Prozent des gesamten Steueraufkommens. 1980 waren es noch fünfundzwanzig Prozent; 1960 sogar fünfunddreißig. Wäre es bei fünfundzwanzig Prozent geblieben, so hätte der Staat in den letzten Jahren jährlich 86 Milliarden DM mehr kassiert.

Wir haben eine ähnliche Entwicklung in den anderen Ländern. Die meisten transnationalen Firmen wie Siemens oder BMW zahlen im Inland keine Steuern mehr. ... Solange sich